

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 65 (2023)
Heft: 407

Artikel: "Flesh and Blood" : Zu David Cronenbergs Kino-Körper-Evolutionen
Autor: Hangartner, Selina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

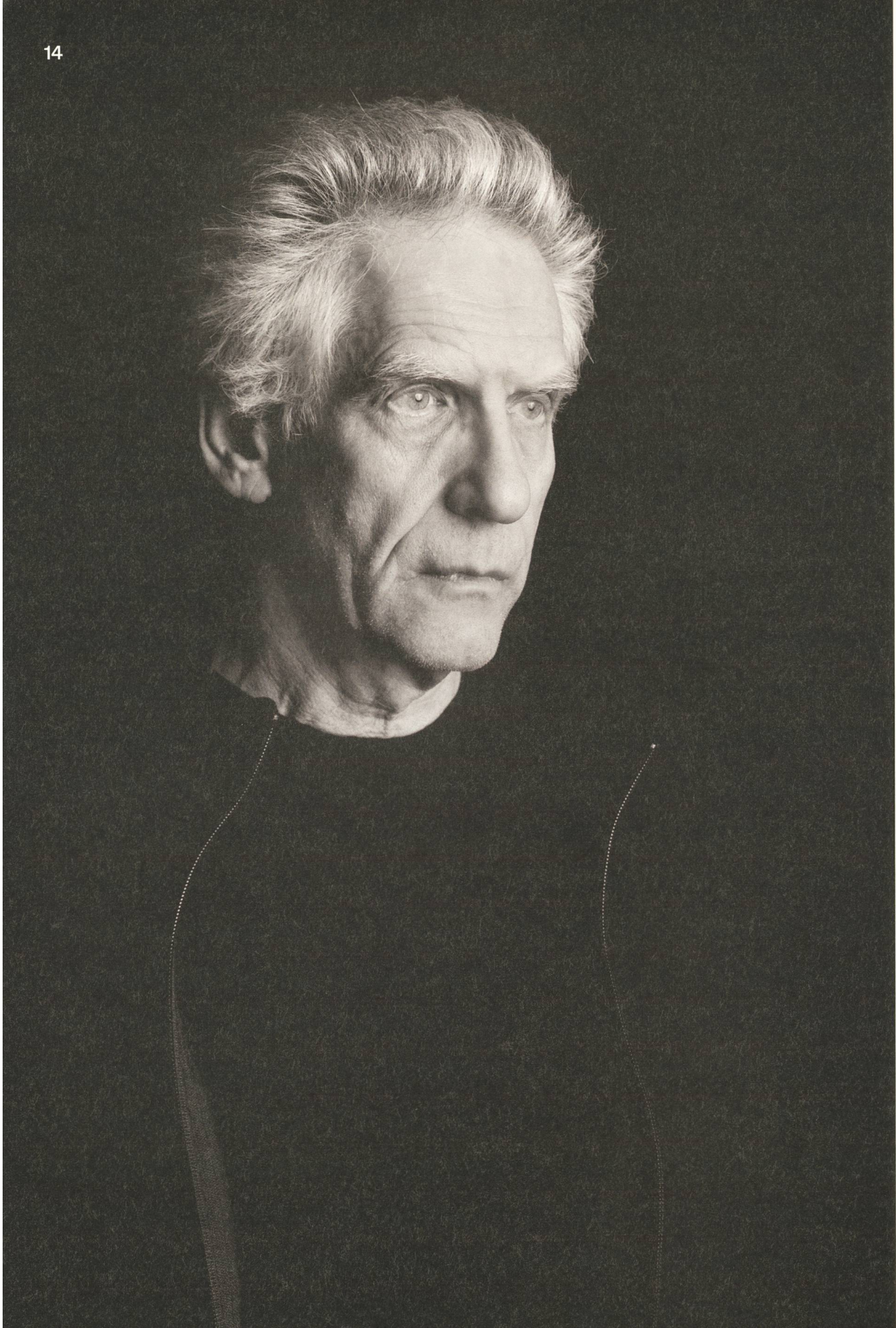
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Flesh and Blood» – Zu David Cronenbergs Kino-Körper- Evolutionen

TEXT Selina Hangartner

Der 80. Geburtstag des kanadischen Kultregisseurs bietet Anlass, auf sein vielseitiges Werk zurückzuschauen.

Viel wurde über David Cronenberg schon geschrieben: Die Filme, die der Regisseur in den vergangenen knapp 50 Jahren gedreht hat, regen offensichtlich zum Nachdenken an. Dasselbe gilt für den Mann, der hinter ihnen steht und diesen Frühling 80 Jahre alt geworden ist. Mit zahlreichen Konzepten wird versucht, ein Zugang zu seinem Schaffen und zu ihm zu finden: freudianisch, gotisch oder modern soll er sein, ein Philosoph oder ein verkappter Romantiker. Dabei könnte man ihn – viel simpler – zuallererst als *kanadischen* Filmmacher verstehen. Denn Cronenberg begann zu einer Zeit Filme zu drehen, in der sich das kanadische Kino gerade in einem Umbruch befand. Auch wenn ausgerechnet dieser kulturelle Kontext in den Diskussionen zu Cronenberg stets vernachlässigt wird: Er hat seine Werke nachhaltig geprägt.

Maple-Syrup-Body-Horror

In den Schatten des übermächtigen Nachbarn USA gestellt, schien Kanada stets um das Herausarbeiten einer eigenen nationalen Identität bemüht zu sein, die über Eishockey und Ahornsirup hinausreichen würde. Das sollte auch die Aufgabe der kanadischen Filmindustrie sein. So wurden Investitionen in nationale Filme von offizieller Seite ab den Fünfzigerjahren dadurch

beliebt gemacht, dass sie zu einem grossen Teil – ab 1974 sogar zu 100 Prozent – von den Steuern abgesetzt werden durften. Damit hatte das kanadische Kino dieser Zeit die wunderbare Eigenheit, dass streckenweise knapp die Hälfte der Filmbudgets von privaten Investor:innen kam – Zahnärzte oder Anwältinnen steckten ihr Geld in Filmprojekte. Und hofften, dank eines Kinokassenschlagers zu hohen steuerfreien Gewinnen zu kommen.

Und im Gegensatz zu den hochkapitalistischen Filmgeschäften bei den Nachbar:innen im Süden wurden kanadische Projekte auch mit direkten Steuergeldern ausgestattet. Das Ergebnis dieser gemischten Rechnung war eine Welle mittlerer und kleiner Produktionen, die selten Profit einspielten (zum Bedauern der privaten Investor:innen), dafür kreative Ideen auf den Markt brachten. Gewinn war fast nur mit Erotikfilmen zu machen, sogenanntem *Maple-Syrup-Porn*. Das waren hausgemachte, kitschig-romantische Soft-Core-Streifen à la *Valérie* (1969), in denen sich ab den Sechzigerjahren die zunehmend liberale Politik Kanadas und die sexuelle Revolution dieser Zeit spiegelten. Die Erotikfilme gehörten auch zu den wenigen Produktionen, die nicht in Toronto, sondern in Montréal gedreht wurden, und in denen frankokanadische Schauspieler:innen zu sehen waren. Doch dort, in



Shivers 1975, David Cronenberg

Québec, wurden auch Stimmen von katholischen Gruppierungen am lautesten, die mit dem liberalen Hippie-Zeitgeist nichts anfangen konnten und gegen die Pornofilme wetteten.

Die kanadische Filmlandschaft brachte in diesen Jahren eine weitere Produktion hervor, die sich als äusserst lukrativ erwies: *Shivers*. 1975 erschien, kann Cronenbergs erster Spielfilm nur als ironische Aufarbeitung dieser Geschehnisse um die aufblühende Soft-Core-Pornobranche gelesen werden. Denn er karikierte die schlimmsten Befürchtungen, die der harmlose Maple-Syrup-Porno bei den Moralist:innen damals auslöste: In *Shivers* greift die sexuelle Revolution in Form eines horrenden Parasiten um sich, der – durch körperlichen Kontakt übermittelt – seine Wirt:innen

zu lüsternen Sexzombies macht. Mitproduziert wurde der Film passenderweise von der Cinépix Film Properties, einer Montréaler Produktionsgesellschaft, die auch den Maple-Syrup-Porn in die Welt gebracht hatte. Als Skandal galt, dass auch das provokativ-brutale *Shivers*-Projekt mit öffentlichen Geldern finanziert worden war.

Der Schrecken kommt von innen

«You Should Know How Bad this Movie Is: You Paid for It», war der Titel einer Filmkritik, die ein wütender Journalist nach der Premiere von *Shivers* publizierte. Laut David Cronenberg soll es ihm, einem erst gut 30-jährigen Regisseur, daraufhin schwergefallen sein,

Freudianisch, gotisch oder modern soll er sein, ein verkappter Romantiker. Dabei könnte man Cronenberg auch einfach als kanadischen Filmmacher verstehen.



Rabid 1977, David Cronenberg

finanzielle Mittel für seine nächsten Projekte in seiner Heimat aufzutreiben zu können. Das, obwohl doch so viel von der kanadischen Identität in dem Film steckte – aber eben nicht in Form einer romantischen Projektion, sondern eines Albtraumszenarios. Cronenbergs *Shivers* war im Gegensatz zu vielen anderen Produktionen immerhin ganz offen kanadisch und spielte in Montréal. In der Hoffnung, für das US-amerikanische Publikum nicht befremdend zu wirken, war und ist es in anderen Filmen gängig, diese Herkunft so gut wie es geht und manchmal mit unfreiwillig komischem Effekt zu verschleiern.

Diese Offenlegung kanadischer Herkunft besass Cronenbergs nächste Produktion, *Rabid*, nicht mehr in gleichem Mass. Denn der Film von 1977 wurde vom US-amerikanischen B-Film-König Roger Corman mitfinanziert. Corman soll darauf beharrt haben, dass

einige kanadische Schauspieler:innen in Nebenrollen mit US-amerikanischem Akzent nachsynchronisiert werden, um den Film für sein internationales Publikum zugänglicher zu machen. Die Hauptrolle spielte die Pornodarstellerin Marilyn Chambers, was eine erneute Provokation für Kritiker:innen gewesen sein musste: Sex und Horror wurden in *Rabid* mindestens so wild vermischt wie im Vorgänger *Shivers*.

Cronenberg war von seinem Kurs also nicht abzubringen. Überhaupt lassen sich in den beiden ersten Filmen bereits jene Motive finden, die ihn dann seine Karriere hindurch begleiteten. Denn *trashy* wirken seine Filme nur für jene, die nicht genau hinschauen. Hinter den reisserischen Geschichten um labor-gemachte Viren und Parasiten stecken bei ihm fesselnde Fantasien eines Post- oder Trans-Humanismus – einer Welt mit keinen oder weiterentwickelten

Wenige Regisseur:innen haben ein Antlitz, das selbst so ikonisch ist, dass es ein gesamtes Subgenre symbolisiert.



The Fly 1986, David Cronenberg

Menschen. Bei Cronenberg ist das Monströse darum nicht einfach das Böse; vieles spielt sich in moralischen Graubereichen ab.

Mit dem Virus i(de)n(ti)fiziert

Der Regisseur sagte selbst einmal, dass der eigentliche Identifikationspunkt für ihn das Virus oder der Parasit sei, und nicht etwa die menschliche Hauptfigur, wie man es sich vom Kino gewohnt ist. Das kehrt die gängigen Genreformeln auf den Kopf: Was sich wie die Auflösung oder das Versagen des Körpers präsentiert, ist hier zugleich immer auch der Anfang von etwas Neuem, eine Erfolgsgeschichte für die Krankheit. Darum ist in Cronenbergs Filmen die Dystopie auch nicht klar von der Utopie getrennt. Das macht *Shivers* oder *Rabid*, auch *The Brood* (1979), *Scanners* (1981), *Videodrome* (1983) oder *The Fly* (1986), die, im Grunde genommen, alle nach diesem Prinzip funktionieren, dann doch intellektuell anregender als viele andere Genreproduktionen, die klassischerweise auf moralische Schwarz-Weiss-Malereien setzen.

«The disease is the love of two alien kinds for each other», sagte eine Figur schon in *Shivers* passend dazu. Diesem Plädoyer für die kontinuierliche Überwindung und Erneuerung blieb Cronenberg in seinen

Dead Ringers 1988, David Cronenberg



The Brood 1979, David Cronenberg



Projekten der Achtziger- und Neunzigerjahre mehr oder weniger treu. Selbst in Dead Ringers (1988) oder Crash (1996) testete er mit wachsenden Budgets und immer hochkarätigeren Casts seine These immer wieder aus. Die Filme zementierten seinen Ruf als Body-Horror-Regisseur – als jenen, der das Grauen in unseren Körpern findet. Obwohl Cronenberg etwa mit Naked Lunch (1991), A History of Violence (2005) oder Maps to the Stars (2014) zeigte, dass er auch andere Genres bestens bespielen kann, ist er im popkulturellen Gedächtnis der Schöpfer dieses Körperhorror geblieben.

Wie sehr der Regisseur in der Popkultur angekommen ist? So sehr, dass, wenn Figuren in der skurrilen (und äusserst populären) Sci-Fi-Animationsserie Rick & Morty (2013–) auf ihren Reisen durch die Paralleluniversen deformierten, halb-humanen Wesen begegnen, sie diese jeweils nur: «Cronenberg» nennen. Ein anderes

Stichwort braucht es nicht, um zugleich jene existenziellistischen Motive und grusligen Körperdeformationen zu assoziieren, für die Cronenberg bekannt ist.

Dass der Regisseur auch jenseits seiner eigenen Filme so viel Wiedererkennungswert hat, ist spannend; das ist wenigen gelungen. Wohl kennen wir die John Fords und Billy Wilders bestens für ihre Western, Komödien, Francis Ford Coppola für den Gangsterfilm oder Stanley Kubrick als Schaffer perfid-perfektionistischer Filmwelten; aber wenige von ihnen haben ein Antlitz, das selbst so ikonisch ist, dass es ein gesamtes Subgenre symbolisiert.

Das Cronenberg-Universum

Zu dieser Ikone geworden, trat David Cronenberg das eine oder andere Mal auch selbst vor die Kamera.

2022 scheint David Cronenberg nun wieder dort angelangt zu sein, wo er seine Karriere 1975 startete.



Dead Ringers 1988, David Cronenberg

In diesen Rollen demonstrierte er, dass er um seinen popkulturellen Appeal weiss, denn seine Ausstrahlung als Horror-Meister ist oft auch auf die Figuren übertragen, die er spielt. Warum sonst würde man Cronenberg höchstpersönlich ans Set bitten? Die meisten seiner Auftritte sind eher kurz, für *Nightbreed* (1990) aber schlüpfte er in eine umfassendere Rolle. Der Film wurde vom britischen Kollegen Clive Barker geschrieben und verfilmt, und das Bündnis mag kein zufälliges sein, denn Barker, der mit *Hellraiser* (1987) bekannt wurde, gehört zu den Wenigen, die Horror und Sex auf ähnlich subversive Weise mischen wie Cronenberg.

«It might start in the mind, but then it changes to flesh and blood», darf Cronenberg in seiner Rolle als Doktor Decker einmal sagen, die auf den Schauspieler-gewordenen Regisseur geradezu zugeschnitten war. *Flesh and Blood* waren auch jüngst wieder in Cronenbergs Film zugegen, in *Crimes of the Future* (2022), mit dem Cronenberg seinen Fans versicherte, dass ihm auch nach fast 50 Jahren und kurz vor seinem 80. Geburtstag der Appetit auf menschliche Innereien noch nicht vergangen ist. Mit der filmischen Prämisse, dass chirurgische Eingriffe am lebendigen Körper in Zukunft zu einer Art künstlerischen Unterhaltung werden, schien Cronenberg wieder dort angelangt, wo er seine Karriere 1975 gestartet hatte.

Und im Filmschaffen seines Sohnes, Brandon Cronenberg, setzt sich die Hoffnung auf noch mehr Cronenberg ebenfalls fort. Als Regisseur interessiert sich dieser für ähnliche Motive, auch wenn seine Geschichten moralischer und politischer erscheinen als jene seines Vaters, der solche irdischen Themen oft für grundsätzlichere Existenzfragen transzendierte. Sowohl in *Possessor* (2020) als auch im kürzlich erschienen (hier leider aber nur selten gezeigten) *Infinity Pool* (2023) geht es bei Brandon Cronenberg um die Neubesetzung jener Körper, die David Cronenberg schon beschäftigt(en). Bei Brandon erscheinen die Filmwelten ungleich traumartiger als jene seines Vaters, die – trotz den verrückten Science-Fantasien – eben in ihrer Darstellung überraschend nüchtern und kühl blieben. Das hat die Spaltungen, Wucherungen, Auswüchse und Mutationen seit den Maple-Syrup-Porn-Horror-Tagen bei David Cronenberg umso horrender gemacht. ■

Im Zürcher Kino Xenix ist anlässlich des 80. Geburtstags des Regisseurs vom 13. Juli bis 30. August 2023 eine Cronenberg-Retrospektive zu sehen.

Crimes of the Future 2022, David Cronenberg

